

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 46 (1920)
Heft: 48

Artikel: Venizelos
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-454100>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

James Flox als Detektiv

Vom Uffoi

I. Biographie.

Als Johannes Schlachsmann konfirmiert war, trat er in eine Jugendverbindung ein, die den schönen Namen „Die Wagredten“ trug. Der Verein sollte diejenigen Brischlinge umfassen, die $2\frac{1}{2}$ Grad braver sein wollten, als die anderen. Schon in dieser Vereinigung trafen die hervorragendsten Eigenschaften „Johannes“ noch mehr hervor, also daß er bald den Vorstoß unter den „Wagredten“ erhielt; und wenn sie unterdessen nicht alle verheiratet sind, so hat er ihn noch.

Wie jeder Jüngling, so kam auch Johannes als gemacht ins Dichten hinein, und dichtete und dichtete drauflos. Pfarrer, Lehrer, Professoren, Dichter und Redaktoren unterhielten das „heilige Wasser“ des jungen Mannes Johannes, bis er seinen und anderer Leute Pegasus zu einer trichinösen Mähre geritten hatte. Inzwischen aber war Johannes auch auf dem Boden mehrerer Berufe nicht müßig. Nachdem er als Maschinenmeister durch das Liegenlassen eines Kammers in einer Druckmaschine diese in Bruch und Scherben verwandelt hatte, war er nacheinander Lithograph, Typograph, Buchhalter, Erdarbeiter, Schriftsteller und Förderer des berühmten Schweizer Schrifttums, studierte in Gedanken Theologie, las zunächst 200 Kubikmeter Indianerbüchlein, dann überhaupt alles, was in seine Hände kam. Alles verarbeitete er im Verdauungskanal seines Geistes und gab Teile davon wieder in jenem bekannten Zustand, wie es aus überfülltem Magen unaufhaltsam ans Tageslicht zu streben pflegt. Die Schweiz horchte auf und noch an seinen Erzeugnissen, wie gewisse Werbelner riechen und sich sofort zur Eigenproduktion angeregt fühlen.

Als es Leute gab, die den wahren Kern der Johannesschen Brüche erkannten und den Singer darauf legten: Mist!

Mit seiner angeborenen Gabe, immer etwas zu tun und doch nie etwas zu arbeiten, wechselte Johannes einfach zum siebenten Mal die Haut. Nachdem er die 24. provisorische Muthilfsstelle hinter sich hatte, fühlte er sich hinter den Ohren schon ziemlich trocken. Einige Ohrseigen von schönen Mädchen, ein unter die Nase gehaltener Revolver eines Verleumdeten, ein Haar-, Magen-, Nerven-, Nieren- und Zuckerleiden gaben eines Tages dem großen Geist die Erleuchtung ein: Johannes, jetzt bist du in allen Saiteln gerecht, mit allen Wassern gewaschen. Keiner wie du kennt das Leben und die Menschen; Keiner versteht den Sand in die Augen streuen so gut wie du, Keiner das Verdrehen und Verwirren — du mußt Detektiv werden, Detektiv wie Mic Carter, Buck Brandt und andere!

Von dem hellen Moment an war der Kino die hohe Schule Johannes'. Mit dem glühenden Jüngling gegen alles Schlechte und dem Durst nach Rache gegen alle seine Widersacher studierte er die Geheimnisse der Verbrechenswelt, die Singerabdrücke seiner „Wagrecht“-Genossen, schrieb sich bei allen drei politischen Hauptparteien zugleich als Mitglied ein, schrieb in demokratische Zeitungen Artikel über die Not der Siegfeldeten, in liberale über die Srechtheit der Sozial, und in sozialistische über die Bluthunde des Kapitals. Das Studium der Theologie fleckte er vorderhand auf; später konnte man ja wieder sehen.

Als er sich „up to date“ fühlte, ließ er zum 25. Mal neue Visitenkarten drucken und schrieb ein Bureau aus, bestellte einen Emaillschild usw. — alles mit dem Texte: James Slog, Detektiv.

So hell war er, daß er sich sagte: Alle berühmten Detektive hatten englische Namen; als Johannes Schlachsmann fürchtete er baldigen Hungertod, was ihm als das schrecklichste Erlebnis des Lebens vorschwebte; aber James Slog — das mußte zehlen. „Erster Schweizer Detektiv“ — so hieß es noch in den Inseraten, und man wurde

aufmerksam bis ins Bundeshaus in Bern, wo sich die Bundesräte gerührt in die Arme fielen, und in Lausanne die Bundesrichter. Der Brankenkurs ging in die Höhe; die Schieber und Wucherer, die Zuhälter und Schmutzger verlangten ihre Pässe, die öffentlichen Käufer ließen ihre Schlaggen auf Halbmaß herunter, der Aufenthaltort Slogens aber überreichte ihm das Ehrenbürgerrecht mit einem Ehrentrunk und einem Paar Pantoffeln mit dem Sinnpruch: „Es lebe die Arbeit!“

James Slog hat bereits eine erfolgreiche Karriere hinter sich und verspricht der Welt zwischen Roman und Bodensee noch ungeahnte Möglichkeiten; ihn auf seinen ruhmreichen Taten weiter zu begleiten, wird die Aufgabe des Nebelspalters sein!

Venizelos

Auf, auf, mein Herr Venizelos,
Auf, auf, und zwar geschwinde!
Sieh, sieh — gewandt hat sich das Blatt,
Wein Glück zerstoß im Winde!

Vor kurzer Zeit der mächtigste noch,
Mit Gott und Welt im Bunde,
Bist du der besigehafte Mensch
In Griechenland zur Stunde.

Nimm rasch nur, rasch den Sinkenstich —
Zieggptenwärts von hinten,
Sie könnten, wie du's ändern taßt,
Auch dich sonst ein noch spinnen!

Denn wenn das Blatt sich wenden tut,
Kai sich's noch stets erweisen,
Daß alles wird zum Hochverrat,
Was bislang man gepriesen.

Einß schicktest du den König fort,
Den Patrioten bieder,
Nun gehst du selber ins Exil —
Und er, er kehret wieder.

Wie heißt es doch im Kinderlied?:
„Du mit de lange Süße
Sichst siebe Jahr im Himmel gß,
Käschst wieder abe müßel!“

So ändert alles auf der Welt,
Trotz Taimam und Gebimmel —
's ist alles weislich eingericht',
Kein Baum wächst in den Himmel!

Eröff' dich mit dem: Wie dir, so geht's
Noch manichem Kollegen,
Noch mancher geht dem Ruhestand,
Oh' er es denkt, entgegen!

Abiszett

Splitter

Im Größenwahn ist immer nur Wahn, aber nie — Größe.



Nägeli: Grüezi, grüezi, Herr Mörgeli!
Was dünket Euch vom Völkerbund?

Mörgeli: Chömed Sie näher ane, es ist gar gschämig, mä mes luit säit: ist es nüd himmelruurig, daß es usgrächnet d'r Brasilianer hätt sy müesse, wo als d'r einzig ou däne Vaterlandsvertäfelers e Chranz für de Rousseau beantragt hätt?

Nägeli: Ja, jehig lehrt me afängs mürkli die Wilde als die bessere Mändsche kenne. Wenn das so regtler gaht, wärdet sie d' Verträger ou de Uebersee-Staate no ganz usschlüüße müesse!

Briefkasten der Redaktion



M. T. in S. Beßlen Dank für Ihre Aufmerksamkeit! Eine nicht eben sehr freundnachbarliche Wendung, die manchem Patrioten tief zu Herzen gehen wird, war leihin in einem Wiener Blatt zu lesen: „Erzherzog Heinrich wurde in die Schweiz verbannt und dann zum Aufenthalt in Bogen — begnadigt.“

H. K. in Z. Andere haben die Empfindung auch gehabt: Schillers Geburtstag sei heuer dem Zürcher Stadttheater besonders gelegen gekommen. Unter dieser dem Kalender entrisßenen Blagge konnte es gar eine dritte Auführung der „Maria Stuart“ im Pfauentheater riskieren. Man merkt die Absicht und wird — nicht verstimmt!

F. M. in S. Ihre Versüße erinnern allzusehr an die Saison der Pfaisüße, als daß wir sie unsern Lesern vorsehen könnten. Man muß nicht von allem haben wollen.

K. T. in Z. Selbst mit einem scharfen Vergrößerungsglas war es nicht möglich, in Ihrem Eingefandten einen Witz zu entdecken. Essen Sie roacker geröstete Maisflocken. (Stärkt das Hirn!)

Musikus. Das stimmt nicht. Ueber O. Schoeck und Buloni haben sich zu einer Kompagnie-Arbeit zusammengetan, deren Resultat nun in einer Pantomime („Das Wandbild“) vorliegt, die nicht etwa im Stadttheater in Zürich, sondern in Halle ihre Allererstausführung erleben wird. Der Text stammt von Serrucco, die Musik von Othmar aus Othmarlingen. Laßt wohl!

K. W. in L. Im Lenzburger Bezirksanzeiger ist zu lesen: „Wegen Seuchengefahr hat der st. Gemeinderat Möriken den Verkehr von auswärtigem Kindoleh mit unserer Gemeinde verboten.“ Das ist entschieden die beste Abhilfe gegen die lästige Ueberfremdung, besonders wenn man an eigenem Kindoleh nicht gerade Mangel leidet. Gruß!

S. D. in W. In der Konzert-Anzeige eines städtischen Sängerbundes wird der Mitwirkung von „Damen- und gemischten Chören“ Erwähnung getan. Schumann, Mendelssohn und Brahms schrieben ausdrücklich noch Frauenchöre; heutzutage allerdings, wo sich jedes Tüßpi im hintersten Chreche für eine „Dame“ hält, dürfte es nicht minder angezeigt sein, die Selbstkritikanten in weißen Handtüchern den Taktstock schwingen zu lassen. Wir hoffen, diese Mode, die man schon vor dreißig Jahren und zwar sogar in Sächsisch-Mantchester erleben konnte, bei uns auch noch grassieren zu sehen.

Mugli. Einewäg Dank helgisch! Ueber eine Danklagung im Luzerner Tagblatt lautet noch viel erhebender. Es wird darin nämlich „für die Kranz- und vielen geistlichen Blumenpenden“ gedankt. Unsere zu Unrecht als materiell verschrieene Zeit ist eben so durchgeßigt, daß man in Wothulen sogar geistliche Blumenpenden liefern kann. Im gleichen Blatt, das es ja wissen muß, wird der anlässlich des Keuß-Bazars in Imilation außerstandenen „Gepfelfchammer“ gedacht, allwo „der selige Gottfried beim kräftigen Sendant manches Buß- und Bettagsmandat (!) verfaßt“ habe. Der selige Gottfried würde diesem Schmierfink schön heimzünden, wenn er ihn beim Krangen nehmen könnte. Ueber zu einer Reklame scheint auch der Name Gottfried Kellers, auch wenn ihm dabei noch ein Schlotterlig angehängt wird, gerade gut genug zu sein. Das sind dann die gleichen Sackpatrioten, die beim Vortrag des „O mein Heimatland“ die Augen verdrehen und den roten Naselumpen vor Nährung herausziehen. Beßten Gruß und Dank!

K. S. in Th. In der Schweizer Wirtse-Zeitung ist von „unserem lieben Wirtse-Lauer“ in Bern die Rede. Das soll natürlich ein Vergleich mit dem Bauern-Napoleon in Brugg sein. Der schreibt sich aber Lauer und nicht Lauer! Gell, Bauer, das ist was anderes!

Frigli Gwunderhold. Was eine „Verschleißspanne“ ist, wissen wir auch nicht. Da müssen Sie sich schon an den Verband Schweizerischer Spezereländer wenden, der mit solchen Importausdrücken aus der Spregegend in öffentlichen „Verlautbarungen“ um sich schlägt. Es heißt eben auch hier: an ihrem Kauderwelsch werdet ihr sie erkennen.

Druck und Verlag:

Aktiengesellschaft Jean Frey, Zürich, Dianastr. 5/7
Telephon Selnau 10.13